

Predigt am 29.11.2009 (1. Advent Lj. C) - Lk 21,25-28. 34-36

I. "Während einer Religionsstunde ließ der Pater den mittelplazierten Zögling vor die Klasse treten und fragte: 'Mein Sohn, kannst du uns erklären, was ein Mensch ist?' Jawohl, ehrwürdiger Vater. Der wahre Mensch ist ein göttliches Gefäß.' Ganz recht!', lobte der Gütige.

Wenn es uns beschieden ist, auf eigene Wünsche zu verzichten, dann dürfen wir uns eine Vase nennen und adventlich erwarten, daß sich der Strauß der göttlichen Gnaden huldvoll in uns einstellt."

So zu lesen in meiner neuesten Literatur-Entdeckung: **Thomas Hürlimann: "Der große Kater"**. (Fischer-Taschenbuch-Verlag: S. 104/105) Aufmerksam bin ich auf diesen kleinen Roman geworden durch das Radio: In "Hessen II Kultur" wird z.Zt. täglich (um 9.30 oder 14.30 Uhr) eine halbe Stunde aus diesem Roman gelesen, den es auch als Hörbuch gibt. Es ist ein Meisterwerk wie fast alles aus der Feder des Schweizer Schriftstellers, den ich nur wärmstens empfehlen kann. Die salbungsvollen Worte des Paters über die adventliche Haltung des Christen (s.o.) führen uns freilich auf eine falsche Fährte, würden wir von daher auf eine Roman-Handlung schließen, in der Glaube und Kirche problemlos akzeptiert, ja bestärkt werden. Nein, dem ist ganz und gar nicht so: Hürlimanns kirchliche Vergangenheit im Klosterinternat hat ihn höchst zwiespältig geprägt: Auf der einen Seite wurde ihm eine stupende Bildung zuteil, deren religiöse Ausrichtung in allen seinen Büchern ihre Spuren hinterlassen hat. Auf der anderen Seite ringt er gerade auch im oben erwähnten Roman mit den dunklen Themen des christlichen Glaubens, wobei die Vertreter der Kirche aus verschiedenen Gründen gar nicht gut weg kommen. Was mich mehr interessiert, wurde 1997 in der Laudatio zu einer Literaturpreisverleihung (der Konrad-Adenauer-Stiftung) präzise so formuliert: *"Thomas Hürlimann ist dem Verhängnis des Menschen auf der Spur, das sich in vielfältigen Zerfallserscheinungen in unserer Gesellschaft und Umwelt bemerkbar macht."*

II. Und damit sind wir beim heutigen Evangelium, das ja auch von den Zerfallserscheinungen spricht, die dem Weltuntergang und der Wiederkunft Christi vorausgehen. Was uns hier geschildert wird, mag zu den zeitbedingten Aussagen des NTs gehören und ist doch letztlich zeitlos im Hinblick auf die vielfachen Bedrohungen von Welt und Mensch, die Zerfallserscheinungen auch der Kirche, die vielen Christen Angst machen, ja sie an Gott verzweifeln lassen. Dieser Zweifel bemächtigt sich in unserem Roman auch der Frau des "großen Katers", deren jüngstes Kind im Sterben liegt, was sie unter Protest nicht mit dem Glauben ihres Mannes an einen guten, barmherzigen Gott vereinbaren kann. Die Vorwürfe, die sie ihrem Ehemann, dem Schweizer Bundespräsidenten, in Anwesenheit des spanischen Königspaares macht, führen nicht nur zu einem diplomatischen Eklat. Sie treffen auch das angefochtene Gottvertrauen jedes gläubigen Lesers.

Zufälligerweise ist es wieder eine Schweizerin, nämlich die Theologin und Therapeutin **Sabine Naegeli**, die einmal schreibt: *"Unser Glaube scheitert oft daran, daß wir, bewusst oder unbewusst, eine schmerzlose Gottesbeziehung ersehnen. Der Glaube aber schließt, wie die Liebe zweier Menschen, immer das (schmerzhafte) Dennoch ein."*

Unser adventlicher Glaube muß tatsächlich das "Dennoch" einschließen: Es geschieht vieles Tag für Tag in der großen, wie in unserer kleinen Welt, wo wir fragen, wie Gott das alles zulassen kann. Dennoch (!) halten wir daran fest, daß Gott Liebe ist, und vertrauen auf sein Erbarmen. Oder: Ich weiß nicht mehr ein noch aus; dennoch (!) höre ich nicht auf, Gott zu bitten, daß das Blatt sich wenden und alles einen guten Ausgang nehmen möge. Oder: Mein Leben geht in einer unheilbaren Krankheit unaufhaltsam seinem Ende entgegen; dennoch (!) vertraue ich darauf, daß es ein gutes Ende nimmt und das ewige Leben, ja die ewige Heimat auf mich wartet. Jeder von uns kann seine eigene Glaubensnot dazu legen, wo er zu diesem "Dennoch" greifen muß, um nicht an Gott irre zu werden.

III. *"Alle Kirchen stehen heute wie entlaubte Bäume in unserer postmodernen Landschaft. Woran liegt das? Gewiß auch an den Kirchen selbst. Doch die Krise sitzt tiefer. Sie ist keineswegs nur am Zustand der Kirchen festzumachen. Die Krise ist zur Gotteskrise geworden."* **J. B. Metz** hat vor Jahren diese theologische Zeitansage formuliert. Der authentische kirchliche Advent macht ernst damit: Wir müssen wieder neu nach Gott suchen und nach ihm fragen lernen. Er ist immer auch der verborgene Gott, dessen Schweigen wir aushalten müssen. Auch Jesus hat uns nicht gelehrt, daß Gott einfach da ist und uns jederzeit zur Verfügung steht. Er ist unaufhaltsam im Kommen, aber das bemerken wir nur, wenn wir ihn hin und wieder schmerzlich vermissen und sehnüchtig auf ihn warten. Wir dürfen die Gotteskrise und die Gottesfrage unserer Tage nicht verharmlosen. Der Banalisierung und Trivialisierung der Gottesbotschaft in unseren Gottesdiensten und in allzu vielen Predigten muß Inhalt geboten werden! Wir müssen uns fragen und fragen lassen, was uns an Gott glauben und auf ihn hoffen läßt und wie wir der "Gotteskrise" in unseren westlichen, säkularisierten Gesellschaften begegnen wollen.

Und damit sind wir wieder bei Thomas Hürlimann und Sabine Naegeli. In einem ihrer tröstlichen Bücher, in denen sie sich oft an Schwer- und Todkranke richtet, schreibt sie:

"Warum wird in der Kirche so oft verschwiegen, daß es die Erfahrung der Gottverlassenheit genauso gibt wie die des Gehaltenseins inmitten menschlich auswegloser Situationen? Ich halte dies für ein Unrecht an den Menschen, die verzweifelt nach Gott schreien und dennoch nichts erfahren als seine Abwesenheit."

In Hürlimanns Roman "beichtet" der große Kater dem spanischen König Juan Carlos zu dessen Bestürzung, daß er den Glauben an Gottes Güte verloren hat und schließt doch sein Bekenntnis mit den Worten: "...im Sterben meines Kindes offenbart mir Gott seine Abwesenheit." (S. 185)

In einem recht verstandenen Advent stellen wir uns nicht zuletzt dieser "Gotteskrise"! Es gibt keine "schmerzlose Gottesbeziehung"! Auch hier gilt das "Dennoch" der Liebe und des Glaubens. Wir leiden unter den Verwirrungen und Verirrungen unserer Zeit und lassen als Christen dennoch (!) nicht davon ab, auf Christus zu hoffen. Seinem Advent, seiner Wiederkunft am Ende der Tage gehen wir "nüchtern und wachsam" entgegen. Jesu einzigartige Gottesoffenbarung wird uns auch die "Gotteskrise" unserer Zeit bestehen lassen. Aber nur, wenn wir sie nicht verdrängen in "Rausch und Trunkenheit und in den Sorgen des Alltags..." Wenn wir dem Advent seine falsche Behaglichkeit nehmen und die Unbehaglichkeit seiner Botschaft gerade am 1. Advent aushalten, werden wir erfahren dürfen: "Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe."

J. Mohr, SE. HD-Nord